

„Making-Of“  
des Romans  
„Spätsommerliebe“  
von  
Petra Durst-Benning



**17. August 2017**

Arbeitsplatz eingerichtet: Check!

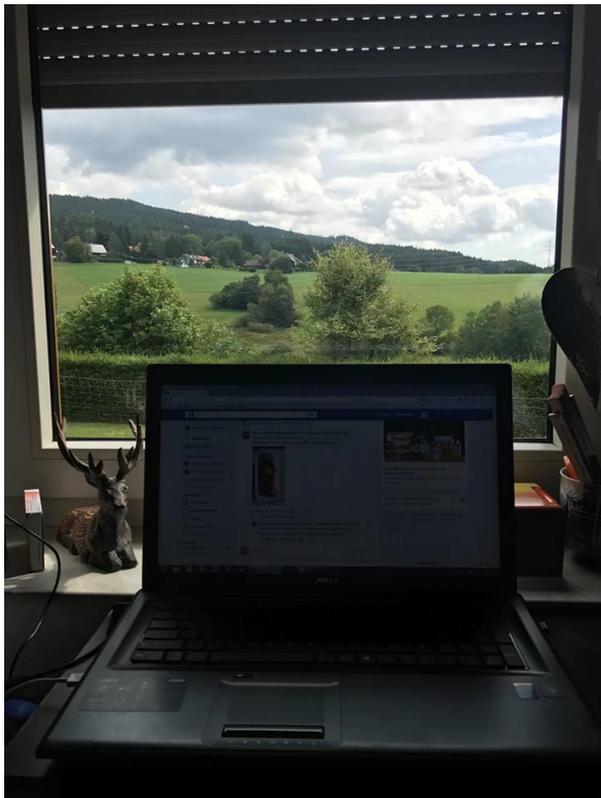
Lesefutter ausgepackt: Check!

Abendbeschäftigung: Check!

Hunde happy: Check, check!

Die Schreibklausur kann beginnen!

Eure Petra, oben auf'm Berg

**19. August 2017**

Habe ich schon erwähnt, dass ich Geschenke liebe?

Eine Tasche für die Autorin Petra: Ob sich das weiße Blatt in der Schreibmaschine bald füllt? Falls nicht, dann Tasche umdrehen und mit den bunten Farben einfach Spaß haben! So kann das mit meiner Schreibklausur doch nur gut werden, oder?



**23. August 2017**



**24. August 2017**

Seit einer Woche bin ich nun schon im Hochschwarzwald in Schreibklausur. Und vor zwei Tagen ist etwas passiert, was ich jedes Mal beim Schreiben herbeisehne:

Ich habe begonnen, meinen Roman körperlich zu spüren. Hört sich verrückt an, oder? Vielleicht ist es so ähnlich wie bei einer Frau, die zum ersten Mal ihr Baby im Bauch strampeln spürt. Meine Geschichte fühlt sich geschmeidig, warm und weich an. Wenn ich das Gefühl mit Farben beschreiben müsste, würde ich sagen: Goldenes, geschmolzenes Glas. Glas?! Keine Ahnung, wie ich darauf komme, vielleicht weil Glas frisch aus dem Schmelzofen genauso geheimnisvoll ist wie ein Manuskript ganz zu Beginn. Man hat zwar eine ziemlich gute Idee, was einmal daraus werden soll, aber so ganz genau weiß man es eben doch nie im Voraus ...

Ich kann meine Geschichte rein körperlich sogar verorten: Wenn ich in der Mittagspause auf der Sonnenliege in den Himmel hineinschaue, dann spüre ich, wie sich meine Geschichte vom Herzen bis in den Bauchraum hinein ausbreitet. Ein wohliges, erfüllendes Gefühl. Vielleicht ist es ganz gut, dass ich keine Supermodelmaße habe. In meinem Bauch ist viel Platz für schöne Geschichten.

Ich schreibe jetzt weiter.

Eure Petra



**28. August 2017**

!!! NEUES AUS MAIERHOFEN !!! BITTE TEILEN !!!

"Ich beginne mit einer Idee und dann wird etwas anderes daraus."

Pablo Picasso

Seit diesem Wochenende weiß ich, zu welcher Jahreszeit meine neue Maierhofen-Geschichte spielen wird. Von meiner Handlung her bin ich da völlig frei, ich brauche einfach drei Monate, kann sie spielen lassen, wann immer ich will.

Die "Kräuter der Provinz" und "Die Blütensammlerin" spielen größtenteils im Frühsommer, "Das Weihnachtsdorf" naturgemäß zu Weihnachten.

Eigentlich wäre nun eine Frühjahrgeschichte ganz nett, dachte ich mir. Wenn nach einem langen Winter alles zu neuem Leben erwacht ...

In den letzten Tagen spürte ich jedoch, wie ich mich innerlich immer mehr vom "Zeitfenster Frühjahr" entfernte. Stattdessen fühle ich mich intensiv mit der spätsommerlichen Schwere des Augusts verbunden ...

Die satte Reife. Der erdige Duft. Waldbrombeeren in Hülle und Fülle. Die erste Ahnung des kommenden Herbstes. Das Wissen, dass alles vergänglich ist. Wehmut und Freude zugleich.

Die fünfte Jahreszeit, hat Kurt Tucholsky diese Tage zwischen Sommer und Herbst einmal genannt, das Gedicht zitiere ich übrigens in "Kräuter der Provinz".

Ich spüre, wie auch ich selbst die fünfte Jahreszeit erreicht habe. Ich bin nicht mehr so jung, dass die Sommer unendlich erscheinen. Meine "Schönheit" ist nicht

mehr makellos, die Jahre hinterlassen Spuren. Aber alt?  
Alt fühle ich mich noch lange nicht.

Die Wehmut des Älterwerdens, die Freude des Reifens, der  
Stolz auch aufs eigene innere Wachstum - all das wird mir  
hier oben im Wald ganz stark bewusst.

Und ich spüre, dass es meinen Romanfiguren genauso  
ergeht! Magdalena, die Bäckerin, die so spät nochmals die  
große Liebe gefunden hat. Greta und ihr Vincent.

Christine, die nochmals ganz neu anfängt. Edy und Rosi,  
die auf das zarte Pflänzchen Liebe gut aufpassen wollen.  
Und weil das alles so ist, KANN meine nächste Geschichte  
gar nicht im Frühjahr spielen, sondern im SPÄTSOMMER.

Was meint ihr - habe ich eine gute Wahl getroffen?

Ich schreibe dann mal weiter.

Habt alle eine gute, produktive Woche!

Eure Petra



## SPÄT SOMMER

Donnerstag, 7. September

Heute auf den Tag bin ich schon drei Wochen in Schreibklausur. Drei Wochen weg vom Alltag. Nur meine neue Maierhofen-Geschichte und ich - was für ein Luxus. Als ich heute früh in den Garten trat, fiel mein Blick auf die Rosen. Manche sind verblüht, andere erblühen jetzt, im Spätsommer, zum ersten Mal. Es gibt auch noch ganz viele geschlossene Knospen. Wird die Spätsommersonne ausreichen, um sie noch zum Blühen zu bringen?, frage ich mich.

Und mir fiel auf: Es gibt für alles eine Zeit. Eine Zeit zu Blühen. Eine Zeit zu Sein. Es gibt die Zeit des

Verblühens und des Gewesen-Seins.

Daneben gibt es aber leider auch allzu oft: "Dazu ist es leider nie gekommen in meinem Leben", "Das habe ich verpasst" und "Hätte ich damals nur ..."

Ich weiß, es ist mein Credo und ich wiederhole mich, aber ich schreibe es trotzdem:

Wir alle sollten nicht zu viele Dinge zu lange aufschieben. Was, wenn am Ende die Kraft nicht mehr reicht für unsere Pläne? Wenn wir das, was in uns angelegt war, nicht zum Erblühen bringen können, weil wir zu lange gewartet haben? Oder weil wir nicht das, was ist, genug geschätzt haben?

Diese Themen beschäftigen mich gerade auch beim Schreiben. Denn Christine, Magdalena, Apostoles und Co. sind vom Alter her alle im Spätsommer angesiedelt.

Ich spüre, wie das, was ich hier oben im Wald erfahre, in meine Geschichte einfließt, ganz subtil. Das ist schön!

Was geht euch durch den Sinn, wenn ihr meine Rosen betrachtet?

Habt einen schönen Donnerstag,  
eure Petra



### **Donnerstag, 14. September**

Heute auf den Tag genau bin ich schon ganze vier Wochen in Schreibklausur. Und ich muss aufpassen, nicht zu schreiben: "Ich melde mich hiermit aus Maierhofen!" Fiktion und Realität vermischen sich zusehends. Vor ein paar Tagen habe ich tatsächlich "Google maps" aufgemacht, um zu schauen, wie weit es von XY nach Maierhofen ist. Noch während ich "Maierhofen" als Ziel eingab, habe ich mich gefragt, ob ich noch richtig ticke 😊;-)! Ebenfalls vor ein paar Tagen schrieb ich an einer Szene,

in der nichts so richtig rund läuft für meine Hauptfigur. An einer Stelle ruft sie wütend: "Verdammt, klappt denn heute gar nichts?!"

Und nun ratet mal, was ich am selben Abend in einer ähnlichen Stimmungslage gerufen habe ...

Verrückt, oder?

Ich muss ganz ehrlich zugeben, dass ich diese extreme Verbundenheit mit meinen Figuren und meinem Manuskript erst seit ein paar Jahren spüre. Früher war ich beim Schreiben auch "drin in der Geschichte", aber es war doch eher ein von mir abgegrenzter Prozess.

Heute fällt mir Schreiben leichter, vieles fließt nur so aus mir heraus, es geschieht intuitiv. Ich spüre, was meine Figuren spüren. Ich fühle, was sie fühlen. Ich denke, was sie denken. Und all das muss ich dann einfach nur aufschreiben.

Liegt dieses "Sich-ganz-auf-etwas-einlassen-können" am Älterwerden? Daran, dass ich lockerer geworden bin? Dass ich mehr zulasse, nicht mehr versuche, alles zu kontrollieren? Dass ich die Dinge annehme, wie sie kommen?

Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, Schreiben macht mir so viel Spaß wie noch nie in meinem Leben! Anstatt mir Energie zu rauben, gibt es mir unheimlich viel Energie. Ich bin sehr dankbar.

Eure Petra



### **Donnerstag, 21. September**

Das Hindernis im Weg und die Frage, über was du in Wahrheit schreibst.

Hinter dieser etwas verklausulierten Überschrift verbirgt sich eine Erkenntnis, die ich schon vor langer Zeit hatte und an die ich jetzt - zur richtigen Zeit - wieder erinnert wurde.

Als Autor glaubt man sehr häufig, genau zu wissen, über was man schreibt.

"Ich schreibe über eine Frau auf ihrem Weg zum Erfolg."  
oder

"Ich schreibe eine richtig schöne Liebesgeschichte!" oder

"Ich schreibe über die Anfänge des Skifahrens in den Alpen."

Vielleicht ist es manchmal auch wirklich so einfach. Vielleicht schreibt ein Autor wirklich über eine Frau auf ihrem Weg zum Erfolg. Aber sehr oft benutzt ein Autor ein Thema lediglich als Transportmittel für ein ganz anderes Thema, ein tieferliegendes, ohne dass ihm das bewusst ist. Wenn die Frau auf dem Weg zum Erfolg beispielsweise ständig mit ihrer Mutter hadert, die sie als Kind im Stich gelassen hat, dann ist es ein Roman über eine Frau, die ein Kindheitstrauma aufzulösen hat. Und eben kein Roman über eine Frau zum Erfolg, das ist absolut nachrangig!

Und diese innere, unsichere Haltung eines Autors ist beim Lesen später sehr wohl zu spüren. Sie verunsichert den Leser, sie verärgert ihn manchmal regelrecht. Irgendwie weiß man mit dem Buch dann nicht so recht etwas anzufangen. Sehr schade. Denn hätte der Autor ein bisschen mehr Zeit bei sich und seinem Buch verbracht, wäre es vielleicht anders gelaufen.

Aus diesem Grund mache ich mir bei jedem Buch ziemlich viele Gedanken über eine tiefste innere Motivation. Bei meinem vierten Maierhofen-Band war ich mir ziemlich sicher, dass ich eine Liebesgeschichte schreibe!

Doch dann sah ich eines morgens während meiner Schreibklausur den Baum quer über meinem Lieblingsweg liegen. Ich blieb stehen, betrachtete den gefallenen Riesen und mir schossen zig Gedanken auf einmal durch den Sinn:

- Wie schnell kann es gehen!
- Manche Wurzeln sind doch nicht so kräftig wie man

glaubt.

- Was, wenn alte Wege plötzlich nicht mehr gangbar sind? Ich ging nach Hause, setzte mich an den Schreibtisch, rief meine Datei auf. Und während ich all das tat, fiel es mir wie Schuppen von den Augen! DAS ist es, worüber ich in Wahrheit schreibe! Über liebgewonnene, bequeme, gewohnte Wege, die plötzlich nicht mehr gangbar sind. Man steht vor dem Hindernis und fragt sich: Was tun?

Zurückgehen? Über das Hindernis klettern und tun, als wäre nichts gewesen? Sich draufstellen und die Aussicht genießen? Es aus dem Weg räumen? Sich fragen, warum der Weg nicht mehr gangbar ist? Einen anderen Weg suchen? Erst, wenn meine Figuren für sich selbst Klärung suchen, hat auch die Liebe eine Chance.

Die Natur weiß alles. Sie beantwortet all unsere Fragen. Wir müssen nur hinhören. Danke, lieber Baum, dass du mich an meine alte Maxime erinnert hast!

Ich schreibe jetzt weiter, ok?

Habt einen schönen Tag,  
eure Petra, die heute in die sechste Woche ihrer Schreibklausur startet.

**Donnerstag, 28. September**

Die letzte ganze Woche meiner Schreibklausur ist angebrochen, Mitte nächster Woche fahre ich nach Hause. Zeit, euch wieder einmal vom Leben und Schreiben hier oben auf 1.000 Metern Höhe zu berichten. Eigentlich könnte ich meinen Beitrag auf nur ein Wort beschränken:

GENUG.

Das ist nämlich die Erkenntnis, die ich in den letzten Wochen für mich gezogen habe. Ich habe genug.

Mir reicht eine Wimperntusche, ich brauche keine drei.

Mir reicht ein Wollknäuel, auch wenn ich meinen Schrank mit meinen gesammelten Woll-Schätzen anfangs ein wenig vermisst habe.

Ich habe genug zu essen, auch wenn ich nur einmal die Woche einkaufen gehe.

Genug ist auch ein Supermarkt. Ich brauche keine zig Aldis, Lidl's, Drogeriemärkte etc.

Genug bin ich mir. Und genug sind mir meine Hunde.

Es macht mir nichts aus, dass ich nicht einfach mal so ins Eiscafé auf einen Cappuccino kann. Einen guten Kaffee genieße ich auf meiner Terrasse, in der Herbstsonne, inmitten der Stille. (Kaffee schmeckt hier oben übrigens sehr viel besser! Aber das weiß ich schon lange 😊:-))

Das Leben kann EINFACH so schön sein. Ich glaube inzwischen, dass wir uns alle viel zu viel Stress machen wegen allem möglichen, was im Grunde genommen unnötig ist.

Ich bin gespannt, wie viel ich von dieser Erkenntnis nächste Woche mit nach Hause nehmen kann. Ob mir das überhaupt gelingt oder ob ich gleich wieder im hektischen Alltag ankomme, kaum dass ich aus dem Auto steige.

Ich habe sogar ein wenig Angst davor, zurückzugehen in das Leben mit den vielen Terminen und Pflichten. Aber bis es so weit ist, werde ich mir die richtige innere Haltung zulegen. Und dann klappt das auch! Yin und Yang - so ist das Leben. Und je mehr ich das annehme, desto schöner fühlt sich das Eingebunden sein ins große Ganze an!

War euch das jetzt zu philosophisch? Gegen Ende der Woche erzähle ich was von meinen Schreibfortschritten - in Maierhofen geht's nämlich gerade heiß her.

Habt eine schöne Woche!

Eure Petra



### **Sonntag, 1. Oktober**

Die letzte Schreibwoche ist angebrochen, ich nähere mich dem Ende meiner Geschichte.

Und auch die Rosenknospen, über die ich mir vor ein paar Wochen noch Gedanken gemacht habe, sind aufgegangen!

Die Spätsommersonne hat sie tatsächlich doch noch zum Erblühen gebracht! Wenn das kein gutes Omen für meinen Roman ist ...

Habt alle einen schönen ersten Oktober!

Eure Petra



**Donnerstag, 5. Oktober**

Es ist vollbracht! Ein neuer Roman ist geboren. Schön ist die "Spätsommerliebe" geworden. Reif. Substanziell ist sie auch. Und Spaß macht sie, großen Spaß sogar! Im August 2018 dürft ihr euch selbst davon überzeugen. Ich bin ein bisschen müde. Aber das ist völlig ok so. Eine kreative Leistung wie diese darf Kraft kosten. Nun werde ich die letzten Tage im Hochschwarzwald abseits vom Schreibtisch genießen. Mit liebem Besuch. Mit meinen Hunden. Mit herrlichem Spätsommerwetter!

Eure Petra



**Beginnen  
können ist  
Stärke.  
Vollenden  
können ist  
Kraft.**

Goethe

Die Maierhofen-Reihe von Petra Durst-Benning